

„Wir stehen zu unserer Arbeit“

Die *Rheinische Post* berichtet seit Jahren über das Thema Salafismus und wird deshalb regelmäßig bedroht. Redakteurin Gabriele Peters erklärt, wie die Redaktion damit umgeht.

Frau Peters, Mönchengladbach ist eines der Zentren der Salafisten in Deutschland. Welchen Raum nimmt die Berichterstattung über das Thema in Ihrer Zeitung ein?

Das Thema kam 2010 auf, als bei uns in der Stadt eine salafistische Islamschule eröffnet werden sollte. Damals war der Salafismus ein neues Phänomen, die Leute waren sehr verunsichert. Wir haben deshalb sehr viel dazu gemacht, um aufzuklären. Inzwischen ploppt das Thema nur noch ab und zu auf. Etwa wenn ein Syrienrückkehrer verhaftet wird.

In welchen Formen wird das Thema aufgegriffen?

Es gibt alles: Berichte, Reportagen, Interviews. Anfangs sprach sogar Sven Lau, einer der Protagonisten der Szene, mit uns. Seit den Drohvideos tut er das allerdings nicht mehr.

Was für Drohvideos waren das?

Es gab mehrere. Einmal hat sich Pierre Vogel (ebenfalls ein führender Kopf der deutschen Salafistenszene – Anm. d. Red.) mit einem Video aus Katar gemeldet, in dem er mehrere Journalisten namentlich genannt hat. Lau hat mich in Videos auch schon persönlich bedroht. Es waren zwar nie Aufrufe zu Straftaten, die Videos waren aber dennoch eindeutig, nach dem Motto: „Wir wissen, wo du wohnst.“ Wir hatten nur geschrieben, dass sie vom Verfassungsschutz beobachtet werden, hatten Thesen, die wir in ihren Foren fanden, wiedergegeben. Und wir haben Meldungen von Bürgern aufgegriffen. Beispielsweise von einer Ärztin, die berichtete, dass Salafisten in ihrem Wartezimmer Kärtchen verteilen.

Wie ging die Redaktion mit den Drohungen um?

Eine Zeit lang stand bei uns ein Security-Mitarbeiter vor der Tür. Für einen Moment hatten wir auch überlegt, Artikel über das Thema nur noch anonym zu veröffentlichen. Wir haben uns dann aber schnell dagegen entschieden. Wir wollten nicht kuschen. Wir stehen zu unserer Arbeit. Wenn wir etwas schreiben, ist es auch sauber recherchiert.

Wie ist es mit rechtlichen Aspekten?

Was gibt es da zu beachten?

Wir sind vorsichtig. Wir haben damals beispielsweise unsere Berichte und die Droh-

videos, die darauf folgten, an unsere Rechtsabteilung übergeben. Ansonsten nennen wir nur die vollen Namen von bekannten Salafisten wie Vogel und Lau. Bei allen anderen kürzen wir den Nachnamen ab. Sie sind ja keine Personen des öffentlichen Lebens. Außerdem achten wir sehr darauf, nicht den Eindruck zu vermitteln, wir verurteilen alle Muslime.

Wie stellen Sie das sicher?

Durch die Berichterstattung. Wir haben etwa mit einem Teroexperten und Teilnehmern des „interreligiösen Dialogs Mönchengladbach“ gesprochen und dann Moscheen der Stadt vorgestellt. Wir haben einen Hodscha, einen islamischen Religionsgelehrten, interviewt. Und wir haben mit sehr engagierten Muslimen aus der Region gesprochen.

Islamkritische Berichterstattung birgt auch die Gefahr, von rechtspopulistischen Gruppierungen instrumentalisiert zu werden. Gab es das schon bei Ihnen?

Nein. Das liegt aber auch daran, dass sich bei uns zwei Bürgerbewegungen gegründet haben. Die haben zwar gegen die Salafisten demonstriert, haben dabei aber immer deutlich gemacht, dass sie nicht alle Muslime meinen. In den sozialen Medien allerdings sah das anders aus. Hier gab es auf Artikel zu dem Thema bis zu 200 Kommentare, darunter viele Diffamierungen und Beschimpfungen. Da musste viel gelöscht werden.

Welche Quellen nutzen Sie für die Recherche?

Wir recherchieren viel online, schauen uns Websites an und klicken uns durch Facebook-Profile. Und wir stehen natürlich in Kontakt mit der Polizei.

Haben Sie auch Kontakte zu Salafisten?

Die meiden uns. Manchmal schicken sie zwar E-Mails mit Neuigkeiten aus der Szene. Wenn man dann aber darauf antwortet, existiert die Absender-Adresse nicht mehr. Es gab einmal eine Frau aus der Szene, die bereit war, mit mir zu reden. Ihr Mann war dann aber dagegen und es wurde nichts daraus. Und ich habe einmal über einen Aussteiger berichtet. Allerdings anonymisiert. Er wurde bedroht.

INTERVIEW: SASCHA LÜBBE

Gabriele Peters



ist Redakteurin der Rheinischen Post in der Redaktion Mönchengladbach.

Telefon 02161 – 24 42 57

E-Mail gabriele.peters@rheinische-post.de